

tel gewidmet. Das letzte Kapitel behandelt Goethe und das Rochusfest in Bingen 1814. Die Darstellung wird immer wieder von mehr oder minder geistreichen, z. T. auch persönliche Lebenserfahrungen des Autors reflektierenden Bemerkungen unterbrochen. Ansonsten handelt es sich um eine mehr oder weniger geschickte Kompilation aus der Sekundärliteratur, die seitenweise den zitierten Aufsatz Dormeiers paraphrasiert, ja teilweise sogar wörtlich ausschreibt. Einen Hinweis darauf oder ein Literaturverzeichnis sucht man vergebens. Es sollte doch zur Redlichkeit eines Autors gehören, Rechenschaft darüber abzulegen, worauf sich seine Darlegungen eigentlich gründen. Dies gilt umso mehr, wenn Forschungsergebnisse, die jahrelange Vorarbeit erfordern, ohne ein Wort darüber zu verlieren, abgeschrieben und als Buch für DM 15,- auf den Markt geworfen werden. Wer sich fundiert über den hl. Rochus und die Geschichte seiner Verehrung informieren möchte, halte sich an den zitierten und andere Aufsätze Dormeiers. Und Zeller halte sich an seinen eigenen Roman "Follens Erbe" (1986), die streckenweise amüsant zu lesende Satire einer Provinzuniversität; denn dort beschreibt er einen Literaturprofessor, der sich kompromißlos weigerte, etwas zu veröffentlichen: "die mannhafte Enthaltensamkeit beim Veröffentlichlichen festigte und mehrte sein Renommee vor Ort" (S. 91). Es wäre für niemanden ein Verlust gewesen, wenn Zeller dies beherzigt hätte.

Enno Bünz

Christoph Rückert: **Ipsheim**. Die Chronik eines fränkischen Dorfes, herausgegeben von der Marktgemeinde 8531 Ipsheim, 1989, Preis DM 15,-.

Zum achthundertjährigen Jubiläum der Marktgemeinde Ipsheim hat der gebürtige Ipsheimer Postoberamtsrat i. R. Christoph Rückert, studierter Historiker, seiner Heimatgemeinde eine profunde Ortschronik beschert. Ausführlich, mit zahlreichen Quellen, weiterführenden Anmerkungen und einem umfassenden Literaturverzeichnis ausgestattet, gleichermaßen historisch zuverlässig wie allgemein verständlich zeichnet Rückert die Geschichte der Marktgemeinde Ipsheim von den Anfängen bis in die Gegenwart. Dabei ist die örtliche, zum großen Teil aus den Quellen erschlossene Geschichte eingebettet in die gesamtdeutsche Geschichte. Auch vor so heiklen Themen wie die stark belastete Geschichte des Ortes von 1920-1945 oder die Dokumentation der zum Teil recht nachdenklich stimmenden Wahlergebnisse scheut der Verfasser nicht zurück. Aber er hütet sich gleichermaßen vor Recht-

fertigungsversuchen wie vor dem moralisch erhobenen Zeigefinger gegenüber früheren Generationen. Die vielen Bilder machen das Buch ansprechend und anschaulich. Die Geschichte der örtlichen Vereine wie eine Selbstdarstellung größerer Betriebe in Wort und Bild statt langweiliger Inserate runden das Buch ab. Die Gemeindechronik von Ipsheim verdient Aufmerksamkeit über die engere Ortsgeschichte hinaus, gerade weil sie diese liebevoll und sachkundig in die allgemeine Geschichte einbindet.

Gerhard Schrötzel

Max Dauthendey: Sieben Meere nahmen mich auf. Lebensbild mit Dokumenten aus dem Nachlaß und neunzehn Abbildungen. Herausgegeben von Hermann Gerstner. (363 S.) Ullstein Buch Nr. 22238 im Verlag Ullstein GmbH Frankfurt/Main 1990. DM 14,80.

Sehr für die Leserschaft zu begrüßen ist es, daß dieses ausgezeichnet treffend und kenntnisreich zusammengestellte Lebensbild von 1957 nach seiner Neuauflage bei Langen-Müller 1987 nun in der Taschenbuchausgabe herauskam. Dem bedeutenden fränkischen Autor, dessen rastloses Leben in den Spannungen zwischen Berufung und konsequenter freier Autorschaft mit allen ständigen und lebenslangen Geldnöten samt den Weltreisen und wechselvollen Vorlieben und Enttäuschungen über Orte und Landschaften und vor allem in der Liebe zu der schwedischen Frau Annie trotz aller räumlicher Trennungen sich liest wie ein Abenteuerroman von Innen- und Außenwelten, wurde durch Hermann Gerstner ein nicht hoch genug zu schätzendes Denkmal gesetzt. Beim Herausgeber verbindet sich Heimatliebe zum Würzburger Dauthendey mit eigenster Sensibilität als Erzähler und Reiseschriftsteller und befähigt nicht von ungefähr zu einer sicheren Auswahl aus Tagebüchern, Briefen, Dichtungen und Betrachtungen samt Zeitzeugen des 'Liebesdichters' und Franken Dauthendey, der in Wesen und Werk nur und gerade in seinen Leidenschaften und Nöten aus Herkunft, Begabung und Zeitgenossenschaft zu verstehen ist, starb er doch auf Java 1918 in großer Sehnsucht nach der Heimat, die der Einundfünfzigjährige vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs, nach Fernost reisend, verlassen hatte.

Inge Meidinger-Geise

Wolf Peter Schnetz: **UNN. Gedichte.** Bibliophile Lyrik-Ausgabe mit einem Schimmelbogen von Josua Reichert, Klaus Renner, München 1989. Dieser Lyrikband, in den ersten 50 Exemplaren von Wolf Peter Schnetz und Josua Reichert signiert und nummeriert, ist eine Augenfreude und gibt zum 50. Geburtstag von Wolf Peter Schnetz ein wohlable-

wogenes Spektrum seiner lyrischen Arbeit sparsam, aber aufschlußreich wieder. Die strengen dreifarbenen Kunstblätter von Josua Reichert voll geometrischer Fantasie der Linien und Auffächerungen fügen sich glänzend. Unter dem magischen, vieldeutigen Silbenreiz UNN zeigt Schnetz seine bewährte eindringliche Aussagekraft aus den Spannungen Traumlandschaft, Liebe, Tod. Ein in Variationen dargelegter Prozeß von Begegnungen des Innern mit dem Außen und der zu bewältigenden Herausforderung, Grenzen des Ichs zu entgrenzen durch Sprache, taucht immer wieder in diesen Gedichten auf:

Was kann ich schon,
außer:
Worte machen
und Wind . . . ("Zauberer")

Jahrzeiten, Atlantis als utopische Erinnerung, viel Zauber und Hexenspek als schalkhaft-dämonisches Gegenlicht beherrschen den Band, der bekannte und neue Lyrik in Auswahl zeigt. Die Spielwort-Nonsens-Gedichte, ein Kontrapunkt, eine Übermut-Seite von Schnetz, machen Assoziationspaß beim Lesen, das sich auch als Lautlesen empfiehlt (z. B. 'Berserverserker', 'Kukumaru' u. a.). Der sensible Autor Schnetz wagt auch ein sehr persönliches, eigentlich nur für Insider deutbares kritisches Gedicht an 'Ihre Wichtigkeit', dazu den schalkhaften Gegensatz in eigener und allgemeiner Poetensache: 'Der arme Poet: ausgeliefert der Fantasie'. Eine reife, allen Ideologien fallentstellende Draufsicht zum Thema Historie erbringt das letzte Gedicht, ein überzeugender ausgereifter Schlußpunkt dieser anregenden Sammlung:

Der grüne Mond, von Flaschengrün
durchwachsen, treibt mit dem Fluß
durch Weideland und Müll.
Ein Wegwerfwölkchen in zerknülltem
Tüll bebzt jämmerlich in seinen
Seelenachsen und weint sich aus.
Das ist Geschichte. Vorhang zu.
Applaus. ("Geschichte")

Siebenundzwanzig Gedichte als Ausweis von kontinuierlicher Arbeit – keine Fehlabbage.

Inge Meidinger-Geise

Klaus Speck: **DDR. Ein Reisebegleiter für DDR-Entdecker**, Erlangen: Michael-Müller-Verlag 1990, 357 Seiten, DM 26,80.

Klaus Speck, ein Erlanger Journalist, hat mit seinem "Reisebegleiter für DDR-Entdecker" eine Marktlücke aufgespürt und sogleich auch geschlossen: ein halbes Jahr lang hat er unser Nachbarland bereist, ermittelt, verglichen, ausgewertet, und schließlich

geschrieben: so entstand ein ansehnlicher Führer, der nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch in den Dingen des Alltags ein verlässlicher Kamerad sein will. So beschreibt er z. B. nicht nur berühmte Musikstätten, sondern er verrät auch, wo man die Karten bekommt. Nach einem höchst informativen Teil "DDR von A-Z" beschreibt er die einzelnen Länder: Mecklenburg/Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen, greift jeweils die wichtigsten Orte heraus und informiert dann so gründlich, wie es nur jemand tun kann, der "vor Ort" war und die Region bzw. Stadt "erlebt" hat. Fotos, Stadtpläne, ein Streifzug durch die Geschichte, Auto-Tips, die wichtigsten Adressen, Übernachtungen, Essen, Kultur, Sehenswertes und Ausflugsziele sind die Rubriken, die er mit immensem Aufwand für die wichtigsten Städte sehr genau recherchiert hat. Der Benutzer dieses DDR-Kompendiums muß nicht die breiten Touristenbahnen nachvollziehen, Klaus Speck gibt ihm genügend Hinweise für ein individuelles Programm abseits der vorgezeichneten Straßen – ein Buch, das derjenige, der sich die DDR erschließen will, unbedingt zur Hand nehmen sollte.

Christa Schmitt

Wjatscheslaw Kuprianow: **Ein Denkmal für den unbekanntem Feigling**, Gedichte. Zusammenge stellt und übertragen von Peter Steger, herausgegeben von Inge Meidinger-Geise und Wolf Peter Schnetz, Texte zur Zeit, Delpische Verlagsbuchhandlung München und Bad Windsheim, 1990, 80 Seiten, DM 9,90.

"Der Mensch in seinen Konfliktsituationen und die Angst von der Bedrohung der Welt durch böse Kräfte gehören zum wichtigsten Motiv der Lyrik W. Kuprianows", lesen wir in "Rußland und wir" vom Juni 1990. Dort werden seine Gedichte auch als "aussagekräftig" beschrieben. Und sie sind es: wenn man die in dieser Textauswahl enthaltenen Texte liest, so fühlt man sich unter den "finsteren Himmeln" Celans, und man hört auch dessen Klage, daß es "zuwenig Menschen" gäbe. Genaue Beobachtungen zu Welt und Mensch werden mitgeteilt, etwa "seltsam / sokrates wußte / nichts von mikroben / atomen elektronen / je mehr kleinigkeiten es gibt / desto stärker prägen sie / die fliegende gegenwart", um nur einige Zeilen aus "Sokrates" zu zitieren. Der Übersetzer Peter Steger formulierte so: "Die Gefährdung des Individuums durch Totalitarismus gleich welcher Couleur sowie die Zerstörung der Lebensgrundlagen aller, das ist der Hintergrund, vor dem dieser dem freien Vers verschriebene Dichter seine Stenogramme der menschlichen Psyche aufzeichnet. Fernab von modischen Trends erfaßte Kuprianow den Menschen als ein Kind, dem die